

11. Sonntag im Jahreskreis C

Der Mensch wird nicht aus Werken des Gesetzes gerecht, sondern aus dem Glauben an Jesus Christus. (Gal 2,16)



Erste Lesung

2 Samuel 12,7-10.13

In jenen Tagen sagte der Prophet Natan zu David: So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König von Israel gesalbt und ich habe dich aus der Hand Sauls gerettet. Ich habe dir das Haus deines Herrn und die Frauen deines Herrn in den Schoß gegeben und ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben und wenn das zu wenig ist, gebe ich dir noch manches andere dazu.

Aber warum hast du das Wort des HERRN verachtet und etwas getan, was ihm missfällt? Du hast den Hetiter Urija mit dem Schwert erschlagen und hast dir seine Frau zur Frau genommen; durch das Schwert der Ammoniter hast du ihn umgebracht. Darum soll jetzt das Schwert auf ewig nicht mehr von deinem Haus weichen; denn du hast mich verachtet und dir die Frau des Hetiters genommen, damit sie deine Frau werde. Darauf sagte David zu Natan: Ich habe gegen den HERRN gesündigt. Natan antwortete David: Der HERR hat dir deine Sünde vergeben; du wirst nicht sterben.

Zweite Lesung

Galater 2,16a-c.g.19-21

Schwestern und Brüder! Wir haben erkannt, dass der Mensch nicht aus Werken des Gesetzes gerecht wird, sondern aus dem Glauben an Jesus Christus; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Fleisch gerecht. Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich für Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt worden. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.

Was ich nun im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.

Ich missachte die Gnade Gottes in keiner Weise; denn käme die Gerechtigkeit durch das Gesetz, so wäre Christus vergeblich gestorben.

Evangelium

Lukas 7,36-50

In jener Zeit hatte einer der Pharisäer Jesus zum Essen eingeladen. Und er ging in das Haus des Pharisäers und begab sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau, die in der Stadt lebte, eine Sünderin, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers zu Tisch war; da kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran zu seinen Füßen. Dabei weinte sie und begann mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen. Sie trocknete seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sagte er zu sich selbst: Wenn dieser wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, die ihn berührt: dass sie eine Sünderin ist.

Da antwortete ihm Jesus und sagte: Simon, ich möchte dir etwas sagen. Er erwiderte: Sprich, Meister! Jesus sagte: Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig. Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, schenkte er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr lieben? Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat. Jesus sagte zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser für die Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und sie mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; sie aber hat, seit ich hier bin, unaufhörlich meine Füße geküsst. Du hast mir nicht das Haupt mit Öl gesalbt; sie aber hat mit Balsam meine Füße gesalbt.

Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der liebt wenig. Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben.

Da begannen die anderen Gäste bei sich selbst zu sagen: Wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt? Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!

Zum Nachdenken

Die heutigen Bibeltexte handeln von Schuld, Rechtfertigung und Vergebung – ein immer wiederkehrendes Thema zwischen Gott und Mensch.

Als glaubende Menschen haben wir eine durch kein Gesetz der Welt aufzuwiegende Sicherheit: Gott bleibt dem Menschen von sich aus immer treu – egal wie sündhaft der Mensch handelt. Das Zurückziehen auf ein (Menschen-) Gesetz oder dessen buchstabengetreue Auslegung kann eher behindernd als hilfreich für die persönliche Beziehung zwischen Gott und Mensch sein.

In der ersten Lesung hat David nicht gegen das offizielle Gesetz verstoßen. Und doch ist er tief schuldig geworden, nicht vor dem Gesetz, sondern vor Gott, denn er hat durch Ehebruch und Mord das ungeschriebene aber zugrundeliegende Gesetz der Menschenwürde verletzt und als Stellvertreter Gottes dessen Namen damit in den Schmutz gezogen. Nichts wird hier beschönigt oder verklärt. Licht und Schatten gehören zum Menschen, auch wenn dieser, so wie David, einen besonderen Gottesauftrag hat und Träger messianischer Hoffnung ist. Die Lösung der Geschichte liegt einerseits in der Bereitschaft des Täters, seine Schuld zu erkennen, einzugestehen und wiedergutzumachen, andererseits in der Vergebung Gottes, die David sich nicht selbst zusprechen kann, die letztendlich aber die alleine befreiende ist. Nur das Zusammenwirken beider Seiten kann einen wirklichen Neuanfang ermöglichen: Davids Tat soll das Verhältnis zwischen Gott und ihm nicht mehr beeinträchtigen und belasten; Gott schenkt ihm auch weiterhin das Leben und lässt ihn nicht fallen. Mit dem Menschen und dem Menschen zum Trotz schreibt Gott Heilsgeschichte, wenn auch oft verborgen. Allerdings bleiben die schädlichen Folgen jeder bösen Tat bestehen, auch wenn sie keine Rolle in der weiteren Geschichte zwischen Gott und Mensch spielen und müssen vom Menschen als Narben anerkannt werden, um deren Heilung und Wandlung wir Gott nur bitten können.

Im Evangelium bekommt Gottes rettende und grenzüberschreitende Liebe in Jesus Antlitz und Sprache. Die Sünderin hat durch ihr Verhalten die gesellschaftlichen Grenzen überschritten. Über jedes Gesetzesdenken hinaus vergibt Jesus ihr, löscht ihre Vergangenheit aus und schenkt ihr wieder Zukunft. Durch Begegnung und Berührung, nicht durch Gesetze bemüht er sich, vernichtende und ausgrenzende Vorurteile zu beseitigen.

Wenn "Christus in uns lebt" (2. Lesung) werden auch wir zu TrägerInnen von Verzeihung. Verzeihen, das heißt, sich zusammen mit Jesus für das Leben und gegen den Tod, für die Möglichkeiten der Zukunft und gegen die Blockaden der Vergangenheit, für die "Maßlosigkeit" der Güte und gegen die Enge des Gesetzes zu entscheiden.

Die Erzählung des Evangeliums endet mit einem Friedenswunsch. In Frieden gehen zu können, das bedeutet, mit allem, was ein Mensch ist und was ihn ausmacht, sich in einer Gemeinschaft aufgehoben zu wissen, nicht verlassen zu sein, Geborgenheit und Sicherheit zu erfahren.

11. Sonntag im Jahreskreis C

Der Mensch wird nicht aus Werken des Gesetzes gerecht, sondern aus dem Glauben an Jesus Christus. (Gal 2,16)



Erste Lesung

2 Samuel 12,7-10.13

In jenen Tagen sagte der Prophet Natan zu David: So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König von Israel gesalbt und ich habe dich aus der Hand Sauls gerettet. Ich habe dir das Haus deines HERRN und die Frauen deines Herrn in den Schoß gegeben und ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben und wenn das zu wenig ist, gebe ich dir noch manches andere dazu.

Aber warum hast du das Wort des HERRN verachtet und etwas getan, was ihm missfällt? Du hast den Hetiter Urija mit dem Schwert erschlagen und hast dir seine Frau zur Frau genommen; durch das Schwert der Ammoniter hast du ihn umgebracht. Darum soll jetzt das Schwert auf ewig nicht mehr von deinem Haus weichen; denn du hast mich verachtet und dir die Frau des Hetite rs genommen, damit sie deine Frau werde. Darauf sagte David zu Natan: Ich habe gegen den HERRN gesündigt. Natan antwortete David: Der HERR hat dir deine Sünde vergeben; du wirst nicht sterben.

Zweite Lesung

Galater 2,16a-c.g.19-21

Schwestern und Brüder! Wir haben erkannt, dass der Mensch nicht aus Werken des Gesetzes gerecht wird, sondern aus dem Glauben an Jesus Christus; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Fleisch gerecht. Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich für Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt worden. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.

Was ich nun im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.

Ich missachte die Gnade Gottes in keiner Weise; denn käme die Gerechtigkeit durch das Gesetz, so wäre Christus vergeblich gestorben.

Evangelium

Lukas 7,36 – 8,3

In jener Zeit hatte einer der Pharisäer Jesus zum Essen eingeladen. Und er ging in das Haus des Pharisäers und begab sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau, die in der Stadt lebte, eine Sünderin, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers zu Tisch war; da kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran zu seinen Füßen. Dabei weinte sie und begann mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen. Sie trocknete seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes, küsste sie und salbte sie mit dem Öl.

Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sagte er zu sich selbst: Wenn dieser wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, die ihn berührt: dass sie eine Sünderin ist.

Da antwortete ihm Jesus und sagte: Simon, ich möchte dir etwas sagen. Er erwiderte: Sprich, Meister!

Jesus sagte: Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig. Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, schenkte er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr

lieben? Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat. Jesus sagte zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser für die Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und sie mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; sie aber hat, seit ich hier bin, unaufhörlich meine Füße geküsst. Du hast mir nicht das Haupt mit Öl gesalbt; sie aber hat mit Balsam meine Füße gesalbt.

Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der liebt wenig. Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben.

Da begannen die anderen Gäste bei sich selbst zu sagen: Wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt? Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!

Und es geschah in der folgenden Zeit: Er wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn und auch einige Frauen, die von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie unterstützten Jesus und die Jünger mit ihrem Vermögen.

Zum Nachdenken

Die heutigen Bibeltexte handeln von Schuld, Rechtfertigung und Vergebung – ein immer wiederkehrendes Thema zwischen Gott und Mensch.

Als glaubende Menschen haben wir eine durch kein Gesetz der Welt aufzuwiegende Sicherheit: Gott bleibt dem Menschen von sich aus immer treu – egal wie sündhaft der Mensch handelt. Das Zurückziehen auf ein (Menschen-) Gesetz oder dessen buchstabengetreue Auslegung kann eher hindernd als hilfreich für die persönliche Beziehung zwischen Gott und Mensch sein.

In der ersten Lesung hat David nicht gegen das offizielle Gesetz verstoßen. Und doch ist er tief schuldig geworden, nicht vor dem Gesetz, sondern vor Gott, denn er hat durch Ehebruch und Mord das ungeschriebene aber zugrundeliegende Gesetz der Menschenwürde verletzt und als Stellvertreter Gottes dessen Namen damit in den Schmutz gezogen. Nichts wird hier beschönigt oder verklärt. Licht und Schatten gehören zum Menschen, auch wenn dieser, so wie David, einen besonderen Gottesauftrag hat und Träger messianischer Hoffnung ist. Die Lösung der Geschichte liegt einerseits in der Bereitschaft des Täters, seine Schuld zu erkennen, einzugestehen und wiedergutzumachen, andererseits in der Vergebung Gottes, die David sich nicht selbst zusprechen kann, die letztendlich aber die alleine befreiende ist. Nur das Zusammenwirken beider Seiten kann einen wirklichen Neuanfang ermöglichen: Davids Tat soll das Verhältnis zwischen Gott und ihm nicht mehr beeinträchtigen und belasten; Gott schenkt ihm auch weiterhin das Leben und lässt ihn nicht fallen. Mit dem Menschen und dem Menschen zum Trotz schreibt Gott Heilsgeschichte, wenn auch oft verborgen. Allerdings bleiben die schädlichen Folgen jeder bösen Tat bestehen, auch wenn sie keine Rolle in der weiteren Geschichte zwischen Gott und Mensch spielen und müssen vom Menschen als Narben anerkannt werden, um deren Heilung und Wandlung wir Gott nur bitten können.

Im Evangelium bekommt Gottes rettende und grenzüberschreitende Liebe in Jesus Antlitz und Sprache. Die Sünderin hat durch ihr Verhalten die gesellschaftlichen Grenzen überschritten. Über jedes Gesetzesdenken hinaus vergibt Jesus ihr, löscht ihre Vergangenheit aus und schenkt ihr wieder Zukunft. Durch Begegnung und Berührung, nicht durch Gesetze bemüht er sich, vernichtende und ausgrenzende Vorurteile zu beseitigen.

Wenn "Christus in uns lebt" (2. Lesung) werden auch wir zu TrägerInnen von Verzeihung. Verzeihen, das heißt, sich zusammen mit Jesus für das Leben und gegen den Tod, für die Möglichkeiten der Zukunft und gegen die Blockaden der Vergangenheit, für die "Maßlosigkeit" der Güte und gegen die Enge des Gesetzes zu entscheiden.

Die Erzählung des Evangeliums endet mit einem Friedenswunsch. In Frieden gehen zu können, das bedeutet, mit allem, was ein Mensch ist und was ihn ausmacht, sich in einer Gemeinschaft aufgehoben zu wissen, nicht verlassen zu sein, Geborgenheit und Sicherheit zu erfahren.